Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 36 (1960-1961)

Heft: 11

Artikel: Der "Schweizer Soldat" besucht die Waffenmechanikerschule in Worblaufen

Autor: H.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-703969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gemacht und belegt werden. Denken wir auch an das *Nachwuchsproblem* im *Unteroffizierskader*. Man kann sich leicht vorstellen, daß sich der Sohn eines alten Korporals nicht für die Unteroffiziers-Laufbahn wird entschließen können, besonders wenn der Vater noch das Seinige dazutut!

Ich unterstreiche ausdrücklich, hier nur das Problem der untersten Stufe zu behandeln, und erlaube mir, nachstehend Vorschläge zuhanden der zuständigen Militärbehörden zu unterbreiten:

1. Spätestens mit dem *Übertritt in den Landsturm* (d. h. im letzten WK des Landwehralters) wird jeder Korporal zum Wachtmeister befördert, es sei denn, der betreffende Unteroffizier stehe im krassen Widerspruch zu unserer demokratischen Staatseinrichtung und zum Wehrwesen oder sei absolut unfähig, der seiner Stellung als vorgesetzter Unteroffizier zukommenden Aufgabe gerecht zu werden. Im Zweifelsfalle schaffen Informationen beim zuständigen Sektionschef, letzten Einheitskommandanten, bei Gemeindebehörden, Arbeitgeber, militärischen Vereinen usw. Klarheit. Eventuell könnten schriftliche und fachtechnische Prüfungen das Bild vervollständigen.

2. Alle bereits in den Landsturm Übergetretenen werden bei der nächsten Waffen- und Ausrüstungsinspektion befördert.

3. Die *Beförderungspraxis* im *Auszug* wird dahin ergänzt, daß *pro Zug zwei* Wachtmeister etatmäßig figurieren (bisher nur einer). Dies mit Rücksicht auf die Aufteilung der Züge im Einsatz, speziell bei den Schweren Waffen.

4. *Chargenverteilung:* Diese kann gelöst werden, indem der dienstälteste oder der fähigere Wachtmeister die Funktion des Zugführer-Stellvertreters übernimmt. Dieser Entscheid ist dem Zugführer oder Kompaniekommandanten zu überlassen.

5. *Kosten:* Für die Beförderungen in der Heeresklasse Landsturm fällt im Friedensdienst nur die Abgabe des Gradabzeichens zu Lasten des Bundes. Die Kosten der Heeresklassen Auszug und Landwehr wären sicher auch in tragbarem Rahmen, ohne daß das Militärbudget ins Wanken käme, und würden sicherlich durch die Mehrleistung aufgewogen!

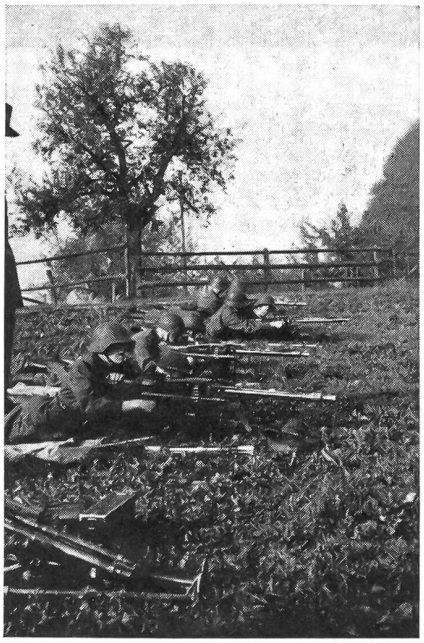
6. Eventuell wäre die außerdienstliche Tätigkeit als mitbestimmende Voraussetzung ins Auge zu fassen, doch dürfte dies nicht als Obligatorium eingeführt werden.

Allfälligen Bedenken betreffend eine Verflachung des Unteroffiziersstandes in der Armee durch die neue Beförderungspraxis können folgendermaßen widerlegt werden: Im reifen Alter eines «Landstürmlers» würde sich sicher jeder dieses Grades als würdig erweisen. Zudem gibt er neuen Ansporn zur Weiterbildung, besonders wenn der WK wegfällt. In einem zukünftigen Aktivdienst wäre dies von unbezahlbarem Wert!

Für die Auszugsjahrgänge wären Personalblätter zu schaffen, welche über die Qualifikationen und die genossene Spezialausbildung Auskunft geben. Diese wären vom Zugführer in Zusammenarbeit mit dem Kompaniekommandanten zu erstellen und gehen bei Kommandowechsel mit den übrigen Akten an den neuen Kommandanten über. Dadurch wird es diesem möglich sein, sich bereits vor der Übernahme der neuen Kompanie über das Unteroffizierskader ein einigermaßen objektives Bild zu machen.

Der «Schweizer Soldat» besucht die Waffenmechanikerschule in Worblaufen

Die Waffenmechaniker unserer Armee bilden als wichtige Helfer der Truppen aller Waffengattungen eine bedeutungsvolle Elite von Spezialisten des rückwärtigen Dienstes. Eine Tatsache, der in unseren Friedensdiensten leider nicht immer ernsthaft Rechnung getragen wird. Ihre Bedeutung wird dadurch unterstrichen, daß unsere Waffenmechaniker in Worblaufen bei Bern über einen eigenen Waffenplatz mit einer Kaserne verfügen, die aus einer ehemaligen Papierfabrik umgebaut wurde. Die jungen Rekruten, denen diese Spezialausbildung eine wertvolle Ergänzung der Berufsausbildung bedeutet, leisten hier ihre Rekrutenschule von 17 Wochen, die aus einer Kasernen- und einer Felddienstperiode besteht. In zwei Schulen werden in Worblaufen jährlich rund 700 junge Waffenmechaniker herangebildet. Die Schule untersteht der Kriegstechnischen Abteilung (KTA) und wird seit 1. Januar 1960 von Oberst i. Gst. Friedrich Günther kommandiert, dem ein bewährter Stab von Instruktionsoffizieren und ein gutes Kader von Instruktionsunteroffizieren zur Seite steht. Der Berichterstatter hatte Gelegenheit, in der zehnten Ausbildungswoche der zweiten Schule letzten Jahres die jungen Waffenmechaniker zu besuchen, ihre Arbeit und den Dienstbetrieb kennenzulernen, wobei die stramme Schildwache vor dem Schulkommando bereits die erste vorteilhafte Visitenkarte abgab. Die damalige Schule bestand aus zwei Kompanien, die zusammen 333 Mann umfaßten. Sie sind entsprechend ihrer Fachausbildung in Züge eingeteilt. Die Schule ist dreisprachig, was an das Instruktionskader ganz besondere Anforderungen stellt.

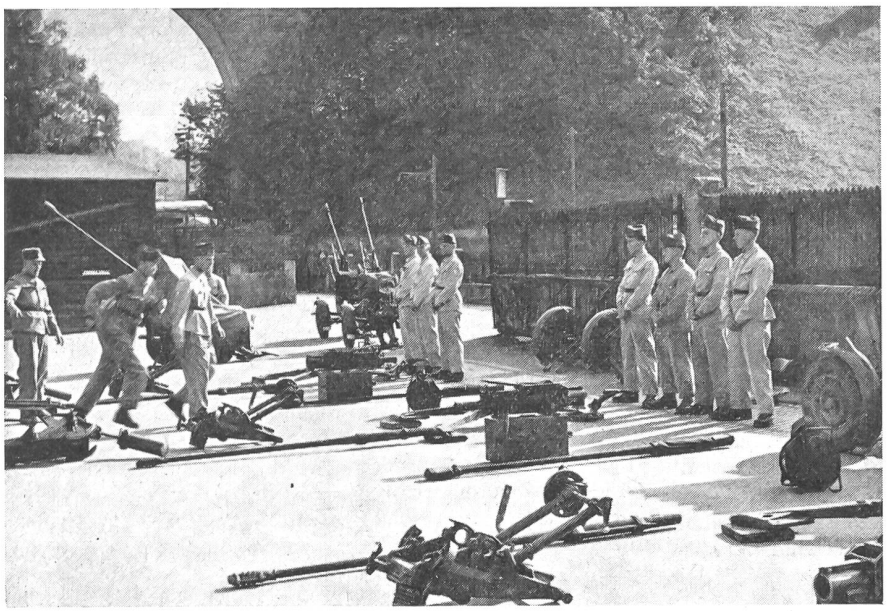


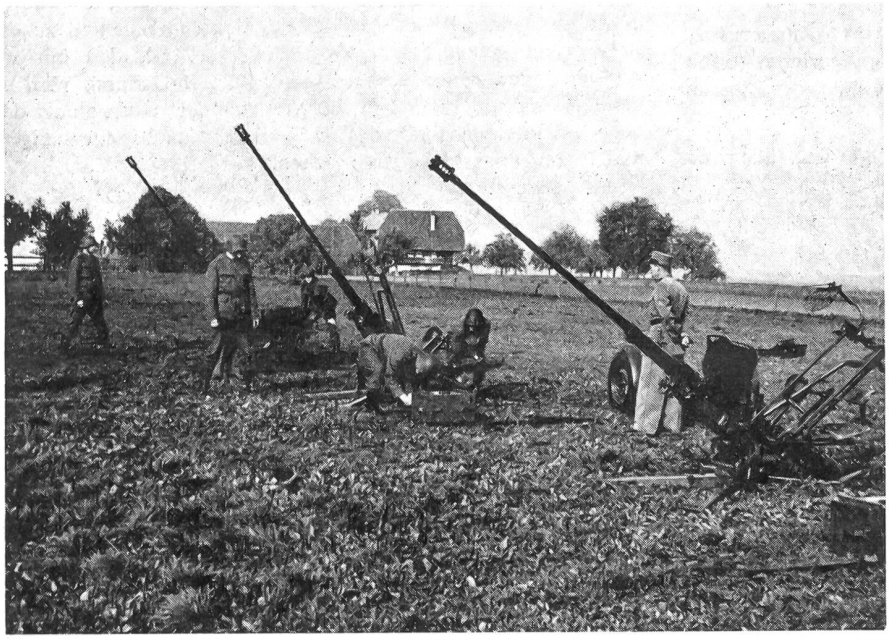
Waffendrill eines Ausbildungszuges am Maschinengewehr 51.

Der Weg zum Waffenmechaniker

Die jungen Anwärter auf diese Spezialausbildung melden sich meistens freiwillig, um bereits vor der Rekrutierung eine strenge Fachprüfung zu bestehen, die jeweils in verschiedenen Landesteilen durchgeführt wird. Die Spezialausbildung umfaßt alle Waffen der Infanterie und die 200-mm-Flabkanone; die Geschützmechaniker der Artillerie werden in Thun ausgebildet. Die Einführung des Sturmgewehrs in der Armee wird künftig die Fachausbildung am Karabiner, an der Maschinenpistole und am Leichten Maschinengewehr überflüssig machen; dadurch wird in der Waffenmechanikerschule wertvolle Zeit für die gründlichere Ausbildung auf anderen Gebieten gewonnen.

«Was nützen Waffen, welche nicht schießen?» — Die Bedeutung des Waffenmechanikers ist im Frieden nie richtig erfaßbar, weil unsere Waffen viel zu solid konstruiert sind und praktisch nie unter kriegsmäßigen Umständen zum Einsatz kommen. Seine Bedeutung offenbart sich erst im Kriegsfall, wie das übrigens für alle rückwärtigen Dienste gilt. Er ist der verantwortliche Spezialist, welcher die Waffen, deren Störungen durch die Truppe nicht sofort behoben werden können, wieder einsatzfähig macht. Neben seinen soldatischen Eigenschaften muß er ein fachtechnischer Könner, oft sogar ein Künstler sein.





Von seiner Gewandtheit hängt sehr oft Erfolg oder Mißerfolg eines Unternehmens ab. Methodisch geht es weniger um Vermittlung technischen Wissens als um fachtechnisches Können. Praktische Arbeit wird langer Theorie vorgezogen. Die Entwicklung des selbständigen Denkens und Handelns kennzeichnet den guten Unterricht, während Testprüfungen das Können des Rekruten auf die Probe stellen sollen.

Dem Schulbefehl der Waffenmechanikerschule ist zu entnehmen, daß an der Spitze die Erziehung zum disziplinierten Soldaten steht, da alles fachtechnische Können ohne diese grundlegende Forderung im Kriege eitler Selbstbetrug ist. Unter dem Einfluß der Angst und des Schreckens, die im modernen Kriege jeden normalen Menschen befallen, kann nur der disziplinierte Soldat seine Pflicht erfüllen. Kompromißloser Einsatz, Ausdauer, flotte Haltung, bestimmtes Auftreten und klare Sprache sollen auch den Waffenmechaniker auszeichnen, den ein hochgespanntes Pflichtgefühl überlegt und initiativ handeln lehren soll; selbst dann, wenn Befehle ausbleiben. Dieser Wesenszug der *Selbständigkeit* muß gerade die Spezialisten auszeichnen.

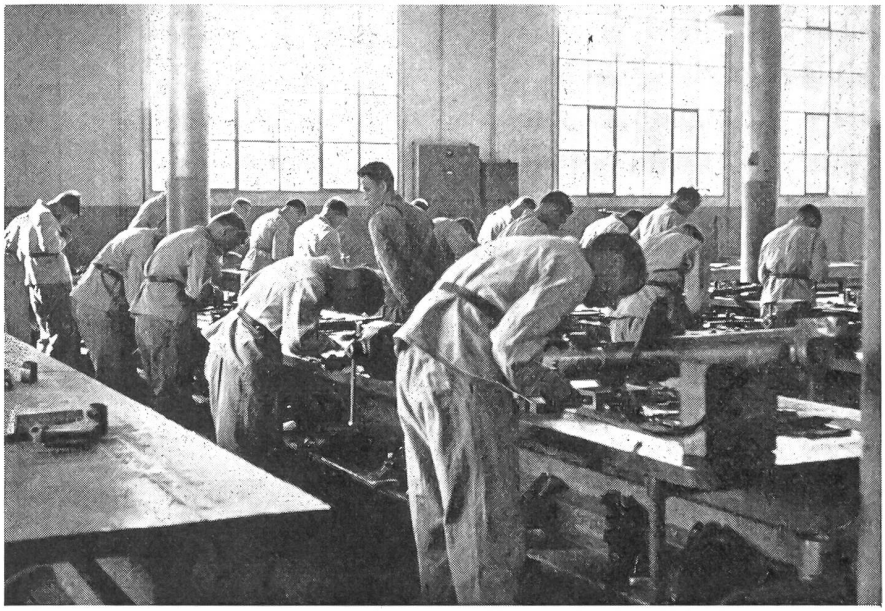
Das Schulkommando legt Wert darauf, daß alle Waffenmechaniker auch als Einzelkämpfer ausgebildet werden, denn im Zeitalter der vertikalen Umfassung kann auch der rückwärtige Raum überraschend zur Front werden. Die systematische Ausbildung der Soldaten des rückwärtigen Dienstes zum Einzelkämpfer erhöht den Kampfwert einer Armee ganz erheblich. Die Handhabung des Sturmgewehrs und der Handgranate, die gewandte Ausnützung des Geländes, Beobachten, Melden und der Wachtdienst im Felde gehören auch zum unentbehrlichen Rüstzeug des Waffenmechanikers. Die Sicherung und die igelförmige Verteidigung der feldmäßigen Reparaturwerkstatt in der Ortschaft und im Walde gehören auch in Worblaufen zur Gruppengefechtsausbildung.

Folgende Sätze aus dem Schulbefehl der Waffenmechaniker verdienen besondere Beachtung: «Die Vorgesetzten aller Grade wirken jederzeit durch ihr Vorbild. Sie bieten einander Hilfe und Unterstützung in jeder Lage. Man wirke energisch gegen jede unkameradschaftliche Streberei. Gründliche Planung, Vorbereitung und Organisation sind Voraussetzungen, Ausbildungsstoff und ver-

Rund um die Kaserne befinden sich die Arbeitsplätze, wo zugweise ein reichbefrachtetes Arbeitsprogramm erfüllt wird, wie hier das Zerlegen der 20-mm-Flab-Kanone.

Eindrücklich waren Reaktion und Zusammenarbeit beim Waffendrill an der Flab-Kanone.

Der Einzelprüfung, wie sie auf allen Ausbildungsstufen immer wieder zu bestehen ist, kommt im Interesse der sicheren Beherrschung des Ausbildungsstoffes und des sinnvollen Aufbaues der Instruktion ganz besondere Bedeutung zu.



Blick in eine der Werkstätten für den besonderen Fachunterricht der Spezialisten.

fügbare Zeit in Einklang zu bringen. Einzig das Beherrschen der methodischen Grundsätze, verbunden mit der Beharrlichkeit in den Forderungen, führen zum Ziel.»

Es ist erfreulich, daß der Ausbildung und Erziehung der Kader besondere Bedeutung beigemessen wird. Das Instruktionskader ist angewiesen, die jungen Korporale in ihrer schweren Aufgabe in jeder Beziehung zu unterstützen. Jede Woche ist in Worblaufen ein halber Tag für die Kaderausbildung reserviert; nicht der verpönte «Kaderschlauch», sondern ernsthafte, den Unteroffizier fördernde Arbeit. Die Schule wickelt sich aber nicht nur im engen, neuerdings durch den Bau der Autobahn Bern—Zürich eingeengten Bereich der Kaserne Worblaufen ab, sondern disloziert in der elften Ausbildungswoche in einer Verlegungsperiode, um im Felddienst vor allem praktische Erfahrungen zu sammeln.

Zu den beiden Rekrutenschulen kommen jährlich noch vier Fachkurse für Waffenmechaniker und zwei besondere Kurse für Unteroffiziere. Somit gehen jährlich rund 1500 Mann durch die Schule der Waffenmechaniker in Worblaufen. Der Erfolg der Ausbildung hängt weitgehend von den Instruktionsoffizieren und dem Kader der Instruktionsunteroffiziere ab, die in der Schule dreisprachig ausbilden. Der Berichterstatter hatte selbst Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, wie die Instruktionsunteroffiziere sicher und gewandt im Fachunterricht sprachlich nicht einfache Probleme der Waffenkenntnis und der Funktionen beim scharfen Schuß geschickt und instruktiv meisterten.

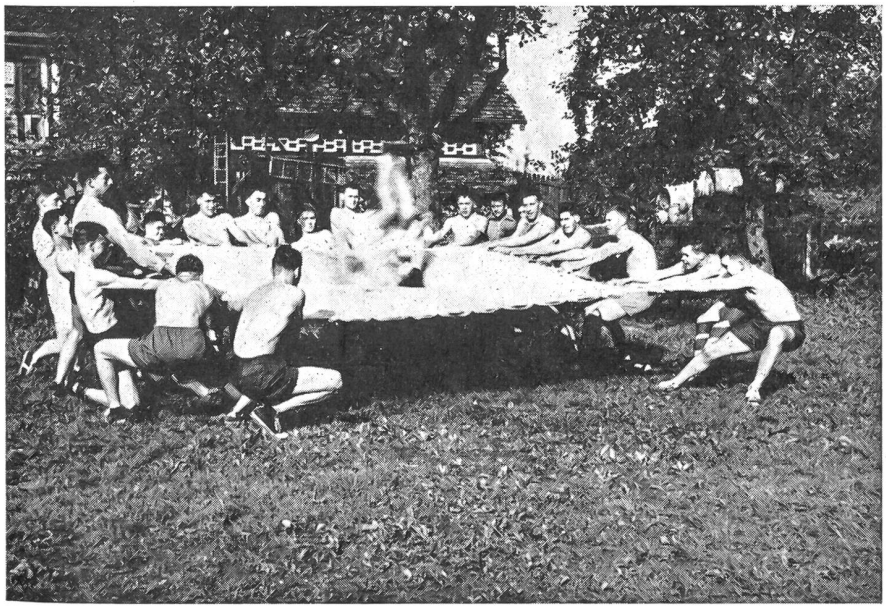
Die Waffenmechaniker sind vollwertige Soldaten

Die Besichtigung der Waffenmechanikerschule in Worblaufen zeigte, daß die da und dort infolge einer verständnislosen Haltung verpönten «Spezialisten» ganze Soldaten sind und in bezug auf Haltung und Einsatzbereitschaft den Wehrmännern anderer Waffengattungen nicht nachstehen. Die in Worblaufen gesehene Zugsschule ließ erkennen, daß auch auf diesem Gebiet der militärischen Ausbildung viel verlangt und erreicht wird. Der Turnunterricht, aufgelockert durch Mut- und Geschicklichkeitsübungen, bringt gerade für die Spezialisten mit dem ausgedehnten Fachunterricht in den Werkstätten die notwendige Entspannung und Beweglichkeit. Der Waffendrill, wie er am Sturmgewehr, am Raketenrohr und am Maschinengewehr besichtigt werden konnte, ist für die angehenden Waffenmechaniker, die ihre Waffe auch im Einsatz beherrschen müssen, besonders wichtig und immer noch eine der rationellsten Ausbildungsmethoden. Einen sehr guten Eindruck hinterließ auch der Zug, der den Waffendrill an der 20-mm-Flab-Kanone vorführte.

Instruktiv war die Verfolgung der Einzelprüfungen im Zerlegen der Waffe, in der Benennung und Funktionserklärung der einzelnen Teile. Zur verdienten Anerkennung über die erreichten Fortschritte kam durch den Ausbilder auch die aufbauende Kritik; ein Zeichen der guten Zusammenarbeit zwischen Rekrut und Kader. Die Tatsache, daß die Instruktionsoffiziere nicht nur den Fachunterricht erteilen, sondern als Zugführer ihre Leute im ganzen Schulunterricht anleiten, ihre Ausbildung fördernd überwachen und dadurch den einzelnen Mann, seine Vorzüge und auch Schwächen, besser kennenlernen, trägt zweifellos dazu bei, den Ausbildungserfolg besser zu gewährleisten.

Junger Waffenmechaniker beim Fachunterricht.

Eindrücklich war auch die Verfolgung des Fachunterrichtes in den Werkstätten und die Bekanntschaft mit der Vielfalt



Das Turnen macht viel Freude und erhält auch Körper und Geist der Spezialisten beweglich und im Unterricht aufnahmebereit.

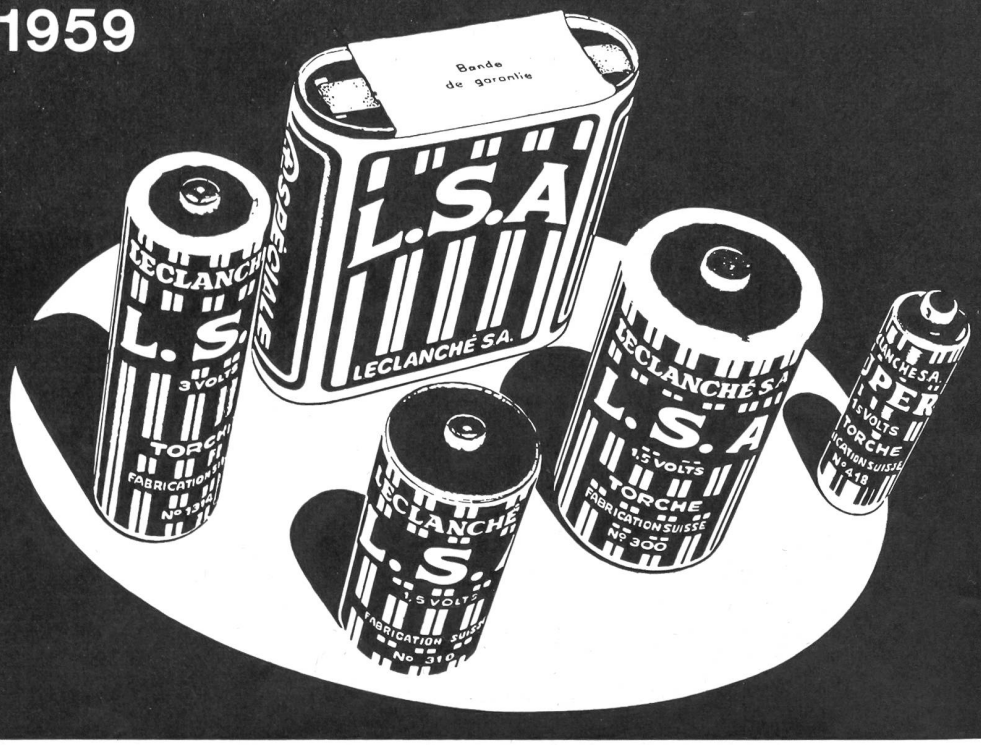
Im Kleinst-Einfamilienhaus wie im Wohnblock oder in der Heizzentrale der Wohnkolonie - in Schulen, Spitälern, Hotels und Verwaltungsgebäuden so gut wie in Industriebetrieben jeder Art und Größe, kurz: überall wo's drauf ankommt, heisst es:

Geheizt wird mit ŒRTLI Oelbrenner

Ing. W. Oertli, automat. Feuerungen, Dübendorf - Tel. 051 / 85 05 11

LECLANCHÉ S. A. YVERDON

1909-1959



der Probleme, die diesen wichtigen Helfern der Truppe geläufig sein müssen. Im Kasernenareal befindet sich auch ein Schießstand, um praktisch die Funktionen beim scharfen Schuß zu erläutern, Waffenstörungen und ihre Behebung instruktiv zu behandeln. In Habstetten wurde später eine feldmäßige Kompanie-Reparaturstelle in einer Ortschaft besichtigt und der Einsatz von Beobachtung und Alarmorganisation inspiziert. In der Nähe des Infanterieschießplatzes Sand/Schönbühl konnte eine provisorische, in einem Graben gut getarnte Kompanie-Reparaturstelle im Gelände im Betrieb gesehen werden. Eindrücklich war auch die Besichtigung einer eingegrabenen Bataillons-Reparaturstelle, an die sich ein Schlafraum mit Pritschen angliederte.

Die Besichtigung der Waffenmechanikerschule in Worblaufen hat eindrücklich die Bedeutung dieses wichtigen Zweiges unserer rückwärtigen Dienste demonstriert, um gleichzeitig auch einen Eindruck der modernen und, unter Beibehaltung bewährter soldatischer Grundsätze, aufgeschlossenen Methoden von Erziehung und Ausbildung der jungen Wehrmänner zu vermitteln. Wir können uns auch hier dem Wunsche des Schulkommandanten anschließen, daß überall in der Armee, bei den Kommandanten aller Stufen und in allen Einheiten dafür gesorgt wird, um beim Einsatz der jungen Waffenmechaniker in Schulen und Kursen sinnvoll auf der soliden Grundlage der Schule in Worblaufen aufzubauen, ihr Können dadurch zu festigen und zu erweitern. *H. A.*

Rüstungspolitik und Kriegführung im Zeitalter der Nuklearwaffen und Raketen

Von Prof. Dr. Arnold Wolfers, Direktor des «Washington Center of Foreign Policy Research»

(Vortrag, gehalten an der militärwissenschaftlichen Tagung vom 9. September 1960, veranstaltet von der Schweiz. Industriegesellschaft Neuhausen am Rheinfall)

Man scheut sich, der oft geäußerten Behauptung Glauben zu schenken, wonach sich so uralte Einrichtungen wie Rüstungspolitik und Krieg in der kurzen Zeitspanne von 15 Jahren revolutionär gewandelt hätten und vielleicht sogar im Begriffe stünden, ihrer hergebrachten Funktionen verlustig zu gehen. Zu oft schon hat sich der französische Ausspruch bewahrheitet, daß *plus ça change plus c'est la même chose*. Jedoch, wie sollte es nicht einschneidende Folgen haben, wenn sich die Zerstörungskraft von Waffen so sprunghaft erhöht, daß ein einziges Flugzeug heute mehr Explosivkraft mit sich tragen kann, als in sämtlichen Bomben enthalten war, die im zweiten Weltkrieg abgeworfen wurden? Dazu ist eine radikale Schrumpfung von Raum und Zeit eingetreten, am deutlichsten zu erkennen in der interkontinentalen Rakete, die Ziele in mehr als 10 000 Kilometer Entfernung treffen und dazu in Zeitspannen erreichen kann, die in Minuten gerechnet werden müssen. Wo auch wäre es je zuvor denkbar gewesen, daß Großmächte über ein Kriegspotential verfügen könnten, das ihnen grundsätzlich erlauben würde, ihren Widerpart in einem einzigen kurzen Großangriff der Möglichkeit geordneter staatlicher Fortexistenz, wenn nicht der Bewohnbarkeit seines Territoriums, zu berauben, eine Vorstellung, die heute nicht mehr ins Reich der Phantasie gehört? Man kann füglich den Begriff des Quantensprungs auf das Kriegswesen anwenden.

Angesichts einer so plötzlichen Wandlung und zudem einer noch immer unaufhaltsam weiterstürmenden technologischen Entwicklung ist es kaum zu verwundern, daß der menschliche Geist — von den menschlichen Gefühlsreaktionen ganz zu schweigen — sich nur mit großer Mühe und auf vielen Irrwegen mit dem Phänomen des nuklearen Krieges und den Anforderungen, die dieser an die Rüstungspolitik stellt, zurechtzufinden weiß. Das Nachhinken strategischen Denkens hinter den Ereignissen kann aber bedenkliche Folgen haben. Eine bloße Anhäufung von noch so vollkommenen Zerstörungsmitteln ist politisch und militärisch sinnlos, wenn nicht verderblich, solange sie der Grundlage zureichender strategischer Zielsetzung ermangelt. Leider muß man heute noch arg im dunkeln tappen, so daß alles, was hier und anderswo zum Thema Nuklearzustand gesagt wird, als kontroverse Spekulation gewertet werden muß und hauptsächlich dazu dienen soll, ein Ansporn zum Nachdenken über einen der lebenswichtigsten Problemkreise unserer Zeit zu sein.

Wie weitreichend in ihren Wirkungen die Revolution im Militärischen ist, kann man unter anderem daraus ersehen, daß heute führende Militärs und Militärfachleute die Überzeugung vertreten, daß Krieg — oder wenigstens ein Krieg, welcher Interessen der beiden nuklearen Hauptmächte berührte — künftig undenkbar geworden sei. Diese Anschauung beruht bekanntlich auf der These, daß der Besitz mächtiger nuklearer Streitkräfte in der Hand zweier Gegner einen Zustand des *Patt* unter ihnen sozusagen automatisch herbeiführe und infolge gegenseitiger Abschreckung jede Initiative zum Kriege verhindern werde. Es wird zu untersuchen sein, ob oder inwieweit dies zutrifft.

Vorher soll noch auf ein anderes Zeichen der Wandlung hingewiesen werden. Abschreckungswirkungen wurden von der Rüstungspolitik auch in der Vergangenheit erhofft. Heute aber kann von der Rüstungspolitik der Nuklearmächte gesagt werden, daß sie fast ausschließlich auf Abschreckung, und zwar mittels Drohungen nuklearer Retorsion *(massive Retaliation)*, abgestellt ist. Sie ist damit in den Dienst der Kriegsverhütung, nicht der Kriegführung gestellt. Das wäre vom Standpunkt des Weltfriedens und der Interessen der Menschheit aufs äußerste zu begrüßen, wenn nicht übermäßiges Abstellen auf Abschreckung mittels strategischer nuklearer Drohungen ernste Gefahren in sich schlösse.

Diese Gefahren sind unschwer zu erkennen, wenn sich die These, wonach sich Kriege künftig in zuverlässiger Weise verhindern lassen, als unhaltbar erweisen sollte. Nicht alles, was für Abschreckungszwecke geeignet ist, braucht gleichzeitig, im Falle des Versagens der Abschreckung, tauglich zu sein. Während die Abschreckungspolitik am ehesten erfolgreich sein wird, je schrecklicher der Schaden ist, mit dem ein potentieller Angreifer rechnen muß, so kann ein auf maximale Zerstörung gerichteter Krieg — wobei vor allem an ungehemmte Terrorraids gegen die Zivilbevölkerung zu denken ist — sich als wahnwitzig und selbstmörderisch erweisen. Dabei hätten andere Vorbereitungen vor Kriegsausbruch unter Umständen militärisch vielleicht zwar beschränktere, aber viel erfolgreichere Gegenaktionen gegen einen Angriff möglich machen können.

Es ist ferner zu bedenken, daß Rüstungen, die auf ein Höchstmaß von Schrecklichkeit abgestellt sind, vom Gegner leicht als Angriffsvorbereitungen mißdeutet werden können, zumal «Abschreckungsmaßnahmen» sich ja zuweilen als getarnte Angriffsvorbereitungen entpuppen. Statt der Kriegsverhütung zu dienen, kann exzessive Abschreckungspolitik deshalb geradezu einen Angriff provozieren. Hier das richtige Maß zu finden, ist eine der vielen heiklen Aufgaben, mit denen sich Staatsmänner und Militärs heute herumschlagen müssen.

Um mich jetzt aber zuerst mit der Abschreckungspolitik — der «*policy of deterrence*» im englischen Sprachgebrauch, im französischen, milder, der Politik der «*dissuasion*» — zu befassen, weil sie im Mittelpunkt derzeitigen militärischen Interesses steht, ist einem mög-

Raste nie ohne Sicherung!

Unsichtbar bleiben und alles sehen!